Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 26. Laasphe, Sonnabend den 27. Juni 1891. 16. Jahrgang.

Tagesgeschichtliches.

(**Deutschland.**) Der preußische Landtag ist am Sonnabend mit folgender Thronrede geschlossen worden:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Am Schlusse einer außergewöhnlich langen und arbeitsreichen Sitzungsperiode des Landtages Meiner Monarchie ist es Mir Bedürfniß, Ihnen Meinen Königlichen Dank und Meine hohe Befriedigung über die gewonnenen Ergebnisse unmittelbar auszusprechen.

Nicht vergebens habe Ich beim Beginn Ihrer Berathungen der Erwartung Ausdruck gegeben, daß es Ihnen gelingen werde, in vertrauensvollem Zusammenwirken mit Meiner Regierung die hochwichtigen Arbeiten, zu welchen Ich Sie berufen habe, zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen.

Wenn auch das Ziel, an welchem Ich festhalte, nicht in vollem Umfange erreicht werden konnte, so darf es doch Mich und Mein Volk mit gerechter Genugthuung erfüllen, daß neben einer großen Zahl für die fortschreitende Entwickelung des Staatswesens wichtiger Vorlagen, insbesondere für die Verbesserung unseres Steuersystems nothwendige und werthvolle Grundlagen vereinbart und die Vorbedingungen für die Hebung des kommunalen Lebens in den ländlichen Gemeinden der östlichen Provinzen gesetzlich festgestellt worden sind.

Die rückhaltlose Zustimmung, welche die von Mir gebilligten Pläne Meiner Regierung für die Herbeiführung einer gerechten, der Leistungsfähigkeit entsprechenden Vertheilung der öffentlichen Lasten bei Ihnen, geehrte Herren, gefunden haben, bestärkt Mich in dem festen Vertrauen, daß auch der noch rückständige Theil der auf diesem Gebiete zu lösenden Aufgaben einer gleich befriedigenden Erledigung zugeführt werden wird. Damit wird ein wesentlicher Schritt zur Befestigung der Finanzverwaltung des Staates und der Gemeindeverbände, sowie zur Förderung der Zufriedenheit Meines Volkes gethan sein.

Die Durchführung der mit Ihnen vereinbarten Landgemeinde-Ordnung wird, so hoffe Ich, unter Schonung der bewährten und den Bewohnern des platten Landes lieb gewordenen Einrichtungen eine lebendige Entwickelung des kommunalen Lebens sichern und das Band, welches Mein Volk mit Meinem Hause und mit Meiner Monarchie verbindet, noch fester knüpfen.

Mit Freude begrüße Ich, daß durch die Ueberweisung der einbehaltenen Leistungen an die katholische Kirche die Ausgleichung der Gegensätze auf kirchenpolitischem Gebiete wesentlich gefördert worden ist.

Der für das Wohl Meines Volkes unerläßliche Frieden unter den Konfessionen wird um so sicherer erhalten bleiben, je mehr die Ueberzeugung durchdringt, daß die zu Gunsten der Kirchen erhobenen Ansprüche auf ein mit der Stellung und den Aufgaben des Staates verträgliches Maaß beschränkt bleiben müssen.

Hat demnach, wie Ich dankbar anerkenne, die beendete Sitzungsperiode reiche Früchte gezeitigt, so darf Ich und mit Mir Mein Volk vertrauen, daß diese Früchte nutzbar werden unter den Segnungen des Friedens, dessen Gefährdung zu befürchten Ich keinen Anlaß habe, und den zu erhalten Mein unablässiges Bemühen ist.

Es wird Mich mit Genugthuung erfüllen, wenn die Erkenntniß des Werthes Ihrer im Verein mit Meiner Regierung geleisteten treuen Arbeit immer weitere Kreise durchdringt, und damit das Vertrauen zu Meinen landesväterlichen Absichten und zu der sorgsamen Wahrnehmung der Interessen des Volkes durch seine Vertreter unvermindert erhalten bleibt.

Indem Ich Sie, geehrte Herren, entlasse, bitte Ich Gott, daß Er auch ferner Meiner und Ihrer Arbeit zum Wohle des Vaterlandes reichen Erfolg sichern wolle.

— Ueber einzelne Vorlagen, welche in der nächsten Session den preußischen Landtag beschäftigen werden, wird schon jetzt Mittheilung gemacht: Im Ministerium des Innern wird an der Ausdehnung der Landgemeindeordnung auf Schleswig-Holstein, im Arbeitsministerium an der Ausdehnung der Wegeordnung für Sachsen auf die Rheinprovinz gearbeitet.

— Der Reichskanzler von Caprivi hat im Abgeordnetenhause erklärt, daß nach der Ueberzeugung der Regierung von einem Nothstande im Lande nicht die Rede sein könne und daß es dazu auch nicht kommen werde. Die Thatsachen dürften Herrn von Caprivi sehr bald eines Besseren belehren. Heute liegt bereits eine amtliche Bestätigung des Nothstandes vor in einer Erklärung, welche im Greifenberger Kreisblatt veröffentlicht wird und folgenden Wortlaut hat:

„Nach der Ueberzeugnng der Unterzeichneten besteht zur Zeit in der städtischen Gemeinde Greifenberg theilweise ein Nothstand, welcher voraussichtlich bis zum Beginn der neuen Ernte andauern wird; einer Reihe armer Familien fehlt es an den nothwendigsten Nahrungsmitteln Zur Linderung des Nothstandes bitten wir unsere Mitbürger und auch die Bewohner des Landes um thatkräftige Hilfe. Wer zu diesem gemeinsamen Liebeswerk willig ist, wolle gefälligst sofort bei dem unterzeichneten Bürgermeister Meyer einen wöchentlichen, bis zu dem obengenannten Zeitpunkt zu leistenden Betrag an Geld oder Naturalien (Brod, Korn, Kartoffeln, Milch ꝛc.) anmelden. Auch geringe Gaben werden dankbar angenommen. Die Vertheilung wird in sorgfältigster Berücksichtigung der Verhältnisse erfolgen. Wir dürfen hoffen, daß Niemand sich ausschließen wird, der irgend in der Lage ist, den nothleidenden Brüdern zu helfen.

Friedemann. Gerlach. Heck. Kühl. C. Lemcke. Carl Matthias. Meyer. P. F. L. Starck. v. Woedtke."

Zu den Unterzeichnern dieser dringenden Bitte gehört neben Superintendent, Amtsgerichtsrath, Bürgermeister und Kaufleuten auch der königliche Landrath des Kreises, Herr v. Woedtke.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten von Maybach hat nunmehr, wie amtlich mitgetheilt wird, die Bewilligung seines Abschiedsgesuches empfangen. Zum Nachfolger ist der Eisenbahndirektionspräsident Thielen in Hannover ernannt. — Staatsminister von Maybach hat sich am 23. Juni von den Direktoren und Beamten des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten und des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen verabschiedet.

Der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, Thielen, ist aus Hannover in Berlin eingetroffen und vom Kaiser in Audienz empfangen worden. — Ueber die Personalien des neuen Ministers theilen wir noch Folgendes mit:

Der bisherige Eisenbahn-Direktions-Präsident Thielen gehört dem Eisenbahndienst seit 1864 an. Er ist ein Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen Feldprobstes der Armee, Dr. Thielen. Als Regierungs-Assessor wurde er 1864 von der Staatseisenbahn-Verwaltung übernommen; 1867 schied er aus dem Staatsdienste, um in die Direktion der Rheinischen Eisenbahngesellschaft einzutreten. In Folge der Verstaatlichung trat Thielen wieder in den Staatsdienst zurück; er wurde zunächst als Geheimer Regierungsrath Mitglied der linksrheinischen Eisenbahndirektion, dann Ober-Regierungsrath und Abtheilungs-Dirigent bei derselben und 1882 Präsident der Eisenbahn-Direktion in Elberfeld. Im

---

Erlebnisse eines Rekruten von 1813.

Erzählung von Erckmann-Chatrian.

(14. Fortsetzung.)

Die guten Leute schienen das zu sehen, denn die Frau sagte zu mir: „Bevor Sie essen, mein Kind, müssen Sie Ihre Füße aus dem Wasser nehmen."

Sie bückte sich nieder und trocknete meine Füße mit ihrer Schürze, ehe ich begriffen hatte, was sie thun wollte.

Da rief ich aus: „Mein Gott, Madame, Sie behandeln mich wie Ihr Kind!"

Sie antwortete mir nach kurzer Pause: „Wir haben einen Sohn in der Armee."

Ich hörte, daß ihre Stimme zitterte, indem sie diese Worte sagte, und mein Herz begann mir schwer zu werden: ich dachte an Katharina, an die Tante Gretel — und konnte nichts antworten.

„Essen und trinken Sie," sagte der Mann, indem er den Brotkuchen zerschnitt.

Das that ich mit einem Wohlbehagen, wie ich es niemals gekannt hatte. Alle beide betrachteten mich ernsthaft; als ich fertig war, erhob sich der Mann: „Ja," sagte er, „wir haben einen Sohn in der Armee, er ist vergangenes Jahr nach Rußland gezogen, und wir haben keine Nachricht von ihm bekommen ... Diese Kriege sind schrecklich."

Er sagte es mehr zu sich selbst, indem er mit nachdenklichem Gesicht, die Hände auf dem Rücken verschränkt, auf und ab ging. Ich aber fühlte meine Augen sich schließen.

Plötzlich sagte der Mann: „Wohlan, guten Abend!"

Er ging hinaus; seine Frau folgte ihm und trug das Schaff fort.

„Danke!" rief ich ihnen nach, „möge Gott Ihren Sohn zurückführen." Dann kleidete ich mich aus, legte mich nieder und schlief fest ein.

IX.

Am andern Morgen erwachte ich gegen 8 Uhr. Eine Trompete blies an der Ecke der Kapuzinerstraße zum Sammeln; alles setzte sich in Bewegung, man hörte Pferde, Wagen und Menschen vorüberziehen. Meine Füße schmerzten noch ein wenig, aber das war nichts im Vergleich zu den andern Tagen: als ich reine Strümpfe angezogen hatte, kam ich mir wie neugeboren vor, ich war kräftig auf meinen Beinen und sagte in meinem Innern zu mir: „Joseph, wenn das so fortgeht, wirst du noch ein Springinsfeld. Aller Anfang ist schwer."

In dieser glücklichen Stimmung kleidete ich mich an. Die Frau des Bäckers hatte meine Schuhe zum Trocknen dicht an den Ofen gesetzt, nachdem sie dieselben mit warmer Asche gefüllt hatte, um zu vermeiden, daß sie einliefen. Sie waren gut geschmiert und glänzten.

Endlich schnallte ich meinen Tornister über und stieg die Treppe hinab, ohne daß ich Zeit gehabt hätte, den guten Leuten, welche mich so wohl aufgenommen hatten, zu danken, ich glaubte diese Pflicht nach dem Appell erfüllen zu können.

Am Ende der Straße, auf dem Platze, warteten schon viele unsrer Italiener und schlenderten um den Springbrunnen. Fürst, Klipfel und Zebede kamen einen Augenblick später.

Längs einer ganzen Seite des Platzes sah man nur Kanonen auf ihren Lafetten. Pferde kamen, von badischen Husaren geführt, zur Tränke; einige Trainsoldaten und Dragoner befanden sich in der Menge.

Uns gegenüber lag eine Kavalleriekaserne, so hoch wie die Pfalzburger Kirche; und auf den drei andern Seiten erhoben sich alte, spitzgiebelige, mit Holzschnitzwerk verzierte Häuser wie in Zabern, aber von ganz andrer Größe. Niemals hatte ich etwas Aehnliches gesehen, und wie ich mit aufwärts gerichtetem Gesicht mich umsah, begannen unsere Trommler den Wirbel zu schlagen. Alles trat in Reihe und Glied. Der Hauptmann Vidal kam mit dem Mantel über der Schulter. Wagen rollten aus einem Gewölbe gegenüber heraus, und man rief uns zuerst auf italienisch, dann auf französisch zu, daß man die Waffen austheilen werde, und daß jeder bei Aufruf seines Namens aus dem Gliede treten sollte. Die Wagen hielten 10 Schritt entfernt an, und der Appell begann. Jeder trat, wenn die Reihe an ihn kam, aus dem Gliede und empfing eine Patronentasche, einen Säbel und eine Flinte mit Bajonett. Man streifte es sich über die Bluse, den Rock oder den Ueberrock; wir hatten mit unsern Hüten, unsern Mützen und unsern Waffen das Aussehen einer wahrhaften Räuberbande.

Ich empfing ein so großes und schweres Gewehr, daß ich es kaum tragen konnte, und da mir die Patronentasche fast bis über die Kniekehlen fiel, zeigte mir der Sergeant Pinto die Art und Weise, die Riemen kürzer zu schnallen. Das war ein braver Mensch.

Alle diese Wehrgehenke, welche sich mir auf der Brust kreuzten, erschienen mir als etwas Schreckliches, und ich sah damals wohl, daß unser Elend noch nicht sobald endigen würde.

Nach der Ausgabe der Waffen näherte sich ein Pulverwagen, und man theilte 50 Patronen an den Mann aus; das bedeutete nichts Gutes. Dann, anstatt uns wegtreten zu lassen und uns in unsre Quartiere zurückzuschicken, wie ich dachte, zog der Hauptmann Vidal seinen Säbel und rief: „In Reihen gesetzt, rechts um! ... vorwärts ... marsch!"

Und die Trommler begannen zu schlagen.

Ich war trostlos, meinen Wirten nicht wenigstens

Jahre 1887 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Hannover versetzt. Der Minister Thielen steht im 61. Lebensjahre.

— In Königsberg i. Pr. ist gestern der kommandirende General des 1. Armeekorps, Bronsart von Schellendorf, der frühere Kriegsminister, gestorben.

(**Oesterreich-Ungarn.**) In der Montag-Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses hat der Jungczeche Herold in einer sehr bemerkenswerthen Erklärung gegen den Panslavismus Stellung genommen. Er bezeichnete denselben als eine Unmöglichkeit und ein von den Deutschen geschaffenes Phantom zur Bekämpfung der Slawen. Der czechische Patriotismus habe 1866 eine glänzende Probe abgelegt; damals habe das czechische Volk erklärt: „die Sache des Kaisers ist unsere Sache!" In diesen Worten liege die auswärtige Politik der Czechen; die Grundursache aller Uebel sei das Streben der Deutschen nach der Hegemonie und die Bevorzugung der deutschen Sprache.

(**Italien.**) Schon wieder ein neues Gewehr! Wie aus Rom berichtet wird, hat ein Waffenarbeiter Namens Vannozzi ein neues Gewehr erfunden, welches in 17 Stücken einfacher, um 10 Lire billiger und um ein halbes Kilogramm leichter als das Mannlichergewehr ist. Die damit angestellten Versuche sollen „glänzend" verlaufen sein.

Wahre Vorzeichen des Wetters.

Wenn die Luft ungewöhnlich viel Feuchtigkeit zeigt, so folgt nasse Witterung, und es giebt sehr viele Körper, an denen sich die Wirkung jener Feuchtigkeit erkennen läßt. Das Rauchen der Wälder beweist, daß in der mit Wasserdampf übersättigten Luft ein Theil desselben als Nebel niedergeschlagen wird; aber auch das Nachlassen der Darmsaiten musikalischer Instrumente, das Beschlagen der Gebäude, besonders der steinernen Mauern, die Feuchtigkeit des Salzes, das Brennen des Rußes an dem Kochgeschirr, das Tröpfeln des Schornsteins, liefern den Beweis, daß die Luft einen Theil ihres Wasserdampfes absetzt, woraus man mit Recht schließt, der Wasserdampf habe den Sättigungsgrad bald erreicht, und es werden sich bald Nebel, Wolken und Regen bilden, wenn die begonnene Luftveränderung noch einen höheren Grad erreicht.

Wenngleich jene Zeichen nur zu der Vermuthung berechtigen, daß der Himmel sich bald trüben werde, so darf man dieselben doch im Winter, bei heiterem Himmel und strenger Kälte, auch als Vorzeichen des bevorstehenden milden Wetters betrachten, theils weil der bewölkte Himmel die Erdwärme zurückstrahlt, theils aber besonders, weil die Wolkenbildung oft eine Folge von einem wärmeren Winde ist welcher in der kalten Gegend, wohin er gelangt, einen Theil seines Wasserdampfes, seiner Abkühlung wegen, niederschlagen muß.

Die Ursache, welche bewirkt, daß entfernte Wälder bisweilen ungewöhnlich nahe und von dunkelblauer Farbe erscheinen; daß die Sterne recht hell glänzen; daß die Sterne stark flimmern; daß die Sonne blaß aussieht; daß der Mond und die Sonne beim Auf- und Niedergange eine ungewöhnliche Größe haben; daß die Sonne nahe am Horizonte in scheinbar reiner Luft eine lebhaft rothe, oder der klare Himmel eine grünliche Farbe annimmt: diese Ursache ist keine andere als die Feuchtigkeit der Luft, und deshalb können alle jene Erscheinungen als Vorboten des bald eintretenden nassen Wetters betrachtet werden.

Aehnlich verhält es sich mit den Höfen um die Sonne oder den Mond, jedoch zeigen die kleinen, schönfarbigen Höfe weniger als die größeren Ringe von weißlicher Farbe feuchte Witterung an. Das Flimmern der Sterne ist im Winter ein trügerisches Zeichen, weil in jener Zeit die Kälte unseren Augen viel Feuchtigkeit entpreßt, welche das Flimmen veranlassen kann, ohne daß dazu eine Ursache in der Luft läge.

Bisweilen empfindet man die Sonnenwärme stärker, als man nach dem Grade, den das Thermometer anzeigt, dieselbe empfinden sollte, und dann sagt man die Sonne steche. An solchen Tagen pflegt man auch im Schatten außerordentlich zu schwitzen, wenn man sich auch nicht anstrengt; der Körper ist schlaff, die Luft drückend. Diese Erscheinungen rühren wahrscheinlich von starker, elektrischer Thätigkeit an dem Erdboden und in der Luft her, und deshalb trügt der Schluß sehr selten, daß bald ein Gewitter entstehe. Kühlt sich die Luft nach dem Gewitter nur wenig ab, so entsteht bald ein zweites oder drittes, und wenn eine starke Abkühlung der Luft durch das Gewitter bewirkt wird, so folgt auf dasselbe oft ein mehrere Tage anhaltendes Regenwetter.

Weht gegen Johanni ein anhaltender Süd- oder Südwestwind, so regnet es fast täglich; denn in dieser Zeit ist an der Grenze unserer gemäßigten Zone die Regenzeit der heißen Zone, und der alsdann sehr warme und feuchte, von dort her zu uns kommende Wind setzt bei seinem Fortgange in kalten Gegenden viel Wasserdampf durch Nebel oder Wolken ab. Auf dieser Erfahrung beruht der im allgemeinen nicht ganz ungereimte, aber in Bezug auf den Grund, welchen man zunächst bei demselben anzugeben pflegt, völlig alberne Glaube, daß es sieben Wochen lang täglich regnet, wenn es am sogenannten Siebenschläfertage, dem 27. Juni, geregnet hat. —

Da die Mücken immer die wärmste Luft suchen, so halten sie sich, wenn die Luft feucht wird, in der untersten Luftschicht am meisten auf, und weil die Schwalben da umherfliegen, wo sie die meisten Mücken finden, so schwingen sie sich bei feuchter, warmer Luft ganz nahe über die Erde hin. Aus demselben Grunde springen alsdann in Gewässern die Fische öfters empor, um eine nahe über dem Wasser schwebende Mücke zu erschnappen, und deshalb deutet beides, nämlich der niedrige Flug der Schwalben und das häufige Emporspringen der Fische, auf bevorstehenden Regen

Auch das Aufsteigen des Morgennebels deutet auf Uebersättigung der Luft mit Wasserdampf, folglich auch auf trübes Wetter, wogegen das Niederfallen des Morgennebels, oder vielmehr die in der oberen Luftschicht zuerst beginnende Auflösung des Nebels einen heiteren Tag anzeigt.

Die Verhüllung der Gipfel höherer Berge in eine Wolke nach heiterem Wetter zeigt Regen an. Wenn die Luft nämlich beinahe mit Wasserdampf gesättigt ist, so bedarf es nur einer geringen Abkühlung derselben, um einen Niederschlag zu bilden. Die durch Verdunstung des Wassers auf solchen Berggipfel erzeugte Verringerung der Temperatur der Luft bewirkt daher, daß der vorüberziehende Wind in der kalten, feuchten Bergluft schon einen Theil seines Wasserdampfes als Wolke absetzt, während in anderen Gegenden die Wärme noch zu groß ist, als daß der Wasserdampf in der Luft den Sättigungsgrad überschritte, weshalb sich auch die vom Berge fortziehenden Wolkentheile meistens bald wieder auflösen, so daß die Wolke oft lange Zeit bloß über dem Berggipfel schwebt. Man darf also jene Erscheinung als die erste Aeußerung des beginnenden allgemeinen Niederschlages betrachten, der nur selten ausbleibt und immer eintritt, wenn die Luft etwas kühler wird. Deshalb kündigt die Wolke auf dem Berge den Bewohnern der ganzen Umgegend feuchtes Wetter an, selbst denen, von welchen der Wind nach dem Berge hinweht. Nach einem Regen ist jene Erscheinung von keiner Bedeutung für das bevorstehende Wetter, sondern sie beweist nur, daß über dem Berge die Auflösung später erfolgt als anderwärts.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— In Offenbach und Heidelberg ist die Erbauung von Leichenverbrennungsöfen beschlossen worden, in denen die von dem Schweden Oberst Klingenstierna hergestellten Leichenverbrennungsapparate zur Anwendung kommen sollen.

— Daß im Monat Juni der Schulunterricht wegen zu großer Hitze ausfällt, ist nichts Außergewöhnliches, daß dies aber wegen der Kälte geschieht, dürfte nicht allzu oft vorkommen. In Weida mußte am Montag (15. Juni) in einigen Klassen der Unterricht ausgesetzt werden, da die Temperatur eine zu empfindlich kalte war und es am nöthigen Heizmaterial fehlte.

— Die am 9. d. M. vom Blitz getroffenen Soldaten des Kaiser-Franz-Regiments in Berlin sind bis auf den Hornist Boers sämmtlich als geheilt aus dem Garnisonlazareth entlassen worden.

— Ueber den hohen Preis der Kartoffeln auf dem letzten Wochenmarkte in Nowawes bei Potsdam (es kosteten 5 Liter 65 Pf.) sind die Frauen so ergrimmt gewesen, daß sie einen Kartoffelwagen umgestürzt haben. Die Gensdarmen hatten Mühe, die erregte Menge zu zerstreuen.

— Der älteste aktive Soldat der Armee, der sog. Schlüsselmajor, Feldwebel Werner, ist in Posen im Alter von 90 Jahren gestorben.

— Superintendent Trümpelmann in Torgau, der Verfasser des Lutherfestspiels, ist an Stelle des zum Hofprediger ernannten Superintendenten Faber nach Magdeburg berufen worden.

— Ein Bürger von Straßburg hat zur Bezeugung seiner Dankbarkeit gegenüber der Schweiz für die im September 1870 von den Schweizern an Frauen und Kindern der belagerten Stadt Straßburg gewährte Hilfe der Eidgenossenschaft ein werthvolles Denkmal angeboten, welches in Basel errichtet werden soll. Der Regierungsrath von Basel hat die Gabe mit Dank angenommen.

— Das Königliche Amtsgericht München I veröffentlicht die nachfolgende Bekanntmachung: „Durch Beschluß vom 5. d. Mts. wurde Prinz Maximilian zu Ysenburg und Büdingen-Wächtersbach, zweitgeborener Sohn Seiner Durchlaucht des Fürsten Ferdinand Maximilian zu Ysenburg und Büdingen-Wächtersbach für einen Verschwender erklärt."

— Die Rittergüter Topper I. und II., das von dem verstorbenen General-Feldmarschall v. Manteuffel mit der ihm zu Theil gewordenen Dotation gegründete Fideicommiß, sollen, demnächst gerichtlich versteigert werden. Sie sind gänzlich verschuldet. Außer zwei Hypotheken für die Neumärkische Ritterschaft sind u. A. eine Forderung des königlichen Allodialfonds mit 206,850 Mark, eine Revenüenhypothek von 600,000 Mark für eine Kommerzienräthin, mehrere andere größere Summen, aber auch Beträge von nur 147 Mark und 26 Mark eingetragen.

— In Antwerpen ist das Zollamt am Rheinquai vollständig niedergebrannt. Waaren im Werth von mehreren Millionen sind gänzlich vernichtet worden.

— Frau Lefèbure in Paris ist wegen Entwendung von 75 Liebesbriefen Boulangers zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

— Unweit Saljan bei Tiflis hat eine Bande von 17 Räubern den Postwagen überfallen. 2 Passagiere sind getötet, und der Postillon ist verwundet worden. Hierauf hat die Bande die in der Nähe befindlichen Dörfer geplündert.

— Auf dem Dampfer „Werra" des Norddeutschen Lloyd, der am 19. d. M. in New-York eingetroffen ist, haben drei Tage nach der Abreise von Bremen sieben Heizer gemeutert. Nach heftiger Gegenwehr sind sie von der Mannschaft in Ketten gelegt worden und werden nunmehr zur gerichtlichen Aburtheilung nach Bremen zurückgebracht werden.

— Johann Most hat am 20. Juni in Blackwell's Island in Nordamerika eine einjährige Gefängnißstrafe für das Halten von aufreizenden Reden angetreten.

Verschiedenes.

Frankenberg, 22. Juni. Ein äußerst trauriger und bedauernswerther Unglücksfall hat sich am Mittwoch in Ernsthausen zugetragen. Der Landmann Heinrich Trusheim ist Nachmittags mit dem Misten des Stalles beschäftigt, als er in der 70 cm tiefen Jauchengrube einen besonderen Gegenstand bemerkt. Herausziehend gewahrt er zu seinem Entsetzen, daß es sein eigenes 1½jähriges Töchterchen ist, welches in die Grube gestürzt sein muß. Leider verstarb das unglückliche Kind alsbald nach der Entfernung aus der Grube.

Marburg. Am 16. und 17. d. M. feierte der Gustav-Adolf-Verein für Hessen-Cassel dahier seine 42. Jahresversammlung. Am Dienstag Nachmittag 6 Uhr eröffnete Herr Generalsuperintendent Fuchs aus Cassel im Rathhause die Vorversammlung mit einer Ansprache unter Zugrundelegung des Textes Col. 3 v. 17. Herr Oberbürgermeister

---

für das Gute danken zu können, das sie mir gethan hatten; ich sagte mir: „Sie werden dich für einen Undankbaren halten!" Aber alles das hinderte mich nicht, dem Zuge zu folgen.

Wir gingen durch eine lange, gewundene Straße und waren plötzlich außerhalb der Glacis dicht an dem unabsehbar weit mit Eis bedeckten Rhein. Ein prächtiger und blendender Anblick!

Das ganze Bataillon stieg hinab zum Rhein, welchen wir überschritten. Wir waren nicht allein auf dem Strome, 500 bis 600 Schritt vor uns erreichte ein von Trainsoldaten geführter Pulvertransport die Straße nach Frankfurt. Das Eis war nicht glatt, sondern mit einer Art holperigen Reifs bedeckt.

Bei unsrer Ankunft auf dem andern Ufer ließ man uns einen Weg einschlagen, welcher sich zwischen zwei kleinen Anhöhen hindurchwand.

Fünf Stunden lang marschierten wir so fort. Bald rechts, bald links entdeckten wir Dörfer, und Zebede, welcher neben mir marschierte, sagte zu mir: „Da wir fortgewußt haben, ist es mir gerade recht, daß es in den Krieg geht. Wenigstens sehen wir alle Tage Neues. Wenn wir das Glück haben heimzukehren, werden wir alles Mögliche erzählen können."

„Ja, aber ich würde es bedeutend vorziehen, weniger davon zu wissen," antwortete ich ihm, „es wäre mir lieber, für mich selbst zu leben, als mich für andere aufzuopfern, welche ruhig daheim sind, während wir hier in dem Schnee herumwaten müssen."

„Du, du ziehst den Ruhm nicht in Betracht," meinte er, „er hat doch auch seinen Wert, der Ruhm!"

Und ich antwortete ihm: „Der Ruhm ist für andre als uns, Zebede; jene leben gut, essen gut und schlafen gut. Sie haben Bälle und Vergnügungen, wie man es in den Zeitungen sieht, und gewinnen obendrein noch den Ruhm, den wir unter vielem Schweiße und Entbehrungen, wobei wir uns noch die Knochen einschlagen lassen, errungen haben. Arme Teufel, wie wir, welche man zwingt, auszuziehen, gewinnen, wenn sie schließlich heimkommen, sich von der Arbeit entwöhnt und manchmal ein Glied verloren haben, nicht viel Ruhm. Recht viele ihrer ehemaligen Kameraden, die nicht mehr als sie wert waren, und welche sogar weniger gut arbeiteten, haben während der sieben Jahre Geld gewonnen, ein Geschäft eröffnet, die Bräute der andern geheiratet; sie haben hübsche Kinder, sind gesetzte Leute, Stadträte, Standespersonen. Und wenn diejenigen, welche zurückkommen und Ruhm gesucht haben, indem sie Menschen töteten, vorübergehen mit ihren Litzen auf dem Arme, so werden sie über die Schulter angesehen, und wenn sie unglücklicherweise eine rote Nase haben, vom vielen Schnapstrinken, um sich wieder aufzuwärmen im Regen, im Schnee, auf den Eilmärschen, während die andern guten Wein tranken, sagt man: Das sind Trunkenbolde! Und diese Rekruten, welche um nichts Besseres baten, als zu Hause zu bleiben, zu arbeiten, werden gewissermaßen zu Bettlern. Das ist meine Meinung, Zebede; ich finde das nicht ganz richtig und würde es lieber sehen, die Freunde des Ruhmes schlügen sich selbst und ließen uns in Ruhe."

Da sagte er zu mir: „Ich bin derselben Meinung wie du, Joseph; aber da wir unter dem Zwange der Notwendigkeit stehen, sagen wir besser, wir kämpfen für den Ruhm. Man muß immer seinen Stand hochhalten und bei den Leuten den Glauben zu erwecken suchen, daß man sich wohl befindet; sonst, Joseph, wäre man noch im stande, sich über uns lustig zu machen."

Indem wir über diese Dinge und viele andre redeten, entdeckten wir endlich einen großen Fluß, den Main, wie der Sergeant uns sagte, und an diesem ein Dorf neben der Straße. Wir kannten den Namen desselben nicht, aber wir machten dort Halt.

Man ging in die Häuser, und jeder konnte sich Branntwein, Wein und Fleisch kaufen.

Diejenigen, welche kein Geld hatten, aßen ihre Schnitte Kommißbrot und sahen dabei den andern zu.

Am Abend gegen 5 Uhr kamen wir in Frankfurt an. Das ist eine noch ältere Stadt als Mainz und voll Juden. Man führte uns in eine Ortschaft, genannt Sachsenhausen, wo das 10. Husarenregiment und die badischen Jäger lagen. Ich habe mir sagen lassen, daß diese alte Kaserne seiner Zeit ein Hospital gewesen wäre, und ich glaube es gern; denn im Innern befand sich ein großer Hof mit gemauerten Bogenhallen; in denselben hatte man die Pferde untergebracht und darüber die Menschen.

Wir kamen an diesen Ort durch unzählige und so enge Gäßchen, daß man kaum die Sterne zwischen den Schornsteinen sah. Der Hauptmann Florentin und zwei Leutnants, Clavel und Bretonville, erwarteten uns. Nach dem Appell führten uns unsre Sergeanten abteilungsweise in die Stuben über den Badensern. Das waren große Hallen mit kleinen Fenstern, zwischen den letztern befanden sich die Betten.

Der Sergeant Pinto hängte seine Laterne an den Mittelpfosten, jeder setzte seine Waffen in den Gewehrständer und entledigte sich dann seines Tornisters, seiner Bluse und seiner Schuhe, ohne ein Wort zu sprechen. Zebede war zufällig mein Bettkamerad. Gott weiß, ob wir müde waren. 20 Minuten später schliefen wir alle wie tot.

(Fortsetzung folgt.)

Schüler begrüßte die Gäste mit einem herzlichen Willkommen. Hierauf wurde der Rechenschaftsbericht des Vereins kund gegeben. Eingegangen an Beiträgen sind im Vorjahre 9560 M., wovon ein Drittel an die Centralkasse nach Leipzig abgeführt und zwei Drittel zur Unterstützung von Diasporagemeinden im Regierungsbezirk Cassel und in anderen Ländern verwendet wurden. In mehreren Reden wurde dem Wunsche einer gedeihlichen Entwicklung des Vereins Ausdruck gegeben. Die nächste Versammlung findet in Schlüchtern statt. Der im Bau begriffenen Kirche zu Hünfeld wurde der Ertrag der Festkollekte überwiesen. — Am Mittwoch hielt Herr Pastor Viereggе-Bonn die Festpredigt. Nach Beendigung des Gottesdienstes fand die Hauptversammlung statt, worin von verschiedenen auswärtigen Herren die Grüße der anderen Vereine überbracht und die segensreichen Wirkungen der Gustav-Adolf-Vereine geschildert wurden. Die Feier endete mit einem um 5 Uhr beginnenden Kirchenconcert.

Aus Westfalen, 15. Juni. In Kirchlinden, einem Dorfe im Kreise Dortmund, war eine Kuh nach dem Kalben erkrankt, und zwar an einer Krankheit, welche den Thierarzt veranlaßte, den Rath zu geben, die Kuh vergraben zu lassen, da das Fleisch zur menschlichen Nahrung ungeeignet sei. Dieser gute Rath wurde aus schnöder Gewinnsucht nicht befolgt, vielmehr wurde die Kuh zum Preise von 30 Mark weiterverkauft. Der Käufer setzte das Fleisch, von dem glücklicherweise noch ein erheblicher Theil beschlagnahmt werden konnte, zum Preise von 25 Pfg. für das Pfund an kleine Leute, meist Bergleute, ab. Die Folgen waren schrecklich; über 30 Personen sind erkrankt, eine Frau ist gestorben, die übrigen dürften, da sie sich in sorgsamer Pflege befinden, wohl wieder gesunden.

Elberfeld, 17. Juni. Auf dem Schauamt des städtischen Schlachthauses fand man gestern das Fleisch von sechs Schweinen stark mit Trichinen durchsetzt. Die Schweine waren sämmtlich auf einer Abdeckerei hierselbst gemästet worden. In Oesterreich ist die Mästung von Schweinen auf Abdeckereien wegen der in letztern zahlreich sich aufhaltenden Ratten verboten.

Elberfeld, 21. Juni. Ein nichtsnutziger Schurkenstreich ist gestern an der lutherischen Kirche verübt worden, der leicht recht traurige Folgen hätte nach sich ziehen können. Ein Dachdecker war dabei beschäftigt, den neuvergoldeten Wetterhahn mittels Flaschenzuges nach der Thurmspitze zu befördern. Im letzten Moment gewahrte er, daß die Stricke an verschiedenen Stellen halb durchschnitten waren, so daß sie zweifellos gerissen wären. Schon wollte man einen zweiten schnell herbeigeschafften Flaschenzug verwenden, da entdeckte man zum Glück noch zeitig, daß auch das Gerüst am Thurm gelockert war. Man spricht von Concurrenzneid und dergleichen, doch dürfte das Resultat der Untersuchung abzuwarten sein.

— Ueber einen Selbstmord im Frankfurter Bärenzwinger, wird folgendes Nähere mitgeteilt. Die seit Oktober vorigen Jahres stellenlose Dienstmagd Katharine Wolf, welche 44 Jahre alt ist, stieg in der Nacht zum 23. Juni über das Gitter des Zoologischen Gartens, entkleidete sich vor dem Bärenzwinger und ließ sich sodann mit Hilfe eines mitgebrachten Seiles von oben in das Innere des Zwingers hinab. Der in dem Käfig untergebrachte Eisbär erwachte und stürzte sich im nächsten Augenblicke gierig auf sein Opfer, das er beim Kopf erfaßte und aufrichtete. Die gräßlichen Verletzungen welche das wilde Thier dabei dem Mädchen zufügte, preßten diesem gellende Schmerzensrufe ab. In Folge dessen eilten alsbald die diensthabenden Wächter herbei, welche zunächst versuchten, den Eisbären durch Stangen von seinem Opfer zu vertreiben. Währenddessen stieß das Mädchen noch immer gellende Hilferufe aus und bat die Wächter, auf den Bären zu schießen. Hierzu mochten sich die Wächter indeß nicht zu entschließen, da sie hofften, das Mädchen noch lebend aus dem Zwinger herausholen zu können. Inzwischen begann der Eisbär aber schon seine grausige Mahlzeit, er riß seinem unglücklichen Opfer das Fleisch vom Gesicht, der Brust und dem Unterleibe und verschlang gierig die Eingeweide, als es endlich gelang, die Bestie von dem entsetzlich verstümmelten Körper des Mädchens zu vertreiben. Die Leiche der Selbstmörderin wurde alsbald aus dem Bärenzwinger herausgezogen. Schon früher hat das Mädchen einem Wärter des Zoologischen Gartens gegenüber die Aeußerung getan, sie werde sich aus Verzweiflung in den Löwenzwinger stürzen und vom Löwen auffressen lassen; damals hielt man die Aeußerung der Unglücklichen für einen Scherz.

Berlin, 23. Juni. Aus dem Auslande, schreibt der „Hann. Courier," ist die Anfrage an uns gerichtet worden, wie lange Jemand, welcher sich seiner Militärpflicht entzogen hat, straffällig bleibt. Da die Beantwortung der Frage vielleicht geeignet ist, möglicherweise hier und da bestehende Unklarheit zu beseitigen, sei dieselbe an dieser Stelle gegeben. Nach § 140[1] des Reichsstrafgesetzbuches wird ein Wehrpflichtiger, welcher ohne Erlaubniß das Bundesgebiet verläßt oder nach erreichtem militärpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufhält, mit Geldstrafe von 150 bis 3000 Mark oder mit Gefängniß von einem Monat bis zu einem Jahre bestraft. Die Verjährung beginnt mit dem Tage der Beseitigung des durch die unerlaubte Auswanderung geschaffenen rechtswidrigen Zustandes, d. h. mit dem Tage der Rückkehr in das Bundesgebiet. Die Strafverfolgung verjährt in 5 Jahren, d. h. 5 Jahre nach Beginn der Verjährung, also in diesem Falle 5 Jahre nach der Rückkehr ins Bundesgebiet. Außerdem beginnt die Verjährung, sobald die Zeit abgelaufen ist, innerhalb welcher die rechtswidrig unterlassene Handlung hätte vorgenommen werden sollen, also mit dem Aufhören der Wehrpflicht, dem 45. Lebensjahre; die Strafverfolgung verjährt dann ebenfalls nach 5 Jahren. Weiter kommt hier in Betracht § 21 des Staatsangehörigkeitsgesetzes, nach welchem ein Deutscher, der sich zehn Jahre ununterbrochen im Auslande aufhält, seine Staatsangehörigkeit verliert. (Die Frist wird unterbrochen durch Eintragung in die Matrikel eines deutschen Consuls.) Mit dem Verluste der Staatsangehörigkeit erlöschen alle an diese geknüpften Rechte und Pflichten; insbesondere sind Personen, welche die Staatsangehörigkeit verloren haben, bei ihrer Rückkehr in die Heimath in Bezug auf die Wehrpflicht als Ausländer zu betrachten. Als solche können sie eventuell ausgewiesen werden. Wenn sie jedoch eine andere Staatsangehörigkeit nicht erworben oder wieder verloren und das 31. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, so sind dieselben bei ihrer Rückkehr zu dauerndem Aufenthalt nach § 11 des Reichs-Militärgesetzes gestellungspflichtig und können nachträglich ausgehoben werden. Die Verjährung des Vergehens gegen den § 140 des Reichsstrafgesetzbuches würde also mit dem Verlust der Staatsangehörigkeit beginnen und die Strafverfolgung fünf Jahre später verjähren. (Mit den Vereinigten Staaten von Amerika ist bezüglich dieser Verhältnisse ein besonderer Vertrag abgeschlossen.)

Basel, 18. Juni. Leider bestätigt es sich, daß die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück umgekommenen Reisenden viel beträchtlicher ist, als man ursprünglich angenommen hatte. Ursprünglich war die Zahl der Todten auf 60, dann auf 100, zuletzt auf 120 bis 150 angegeben worden. Heute schreibt der „Expreß"! Im Wasser liegen 7 Wagen, nämlich 4 Personenwagen und zwar 3 III. Classe mit vier Achsen zu je 72 Sitzplätzen, ein Wagen 2. Classe (jedenfalls aber gemischt) mit 56 Sitzplätzen, ein Fourgon, ein Eilgutwagen und ein Postwagen. Man nimmt darum an, daß das Unglück viel schrecklicher ist, wie man glaubte und daß, wenn der Zug schwach besetzt war, was aber nicht anzunehmen ist und worüber Niemand Auskunft geben kann, da das Dienstpersonal sämmtlich verunglückt ist, sich noch über 200 Personen im Wasser befinden. — Die Zahl der Todten wird neuerdings auf mindestens 300 berechnet.

Basel, 20. Juni. Bis zur Stunde ist es unmöglich, weitere Leichen zu heben. Man vermuthet, daß der erste in die Birs gefallene Personenwagen unter die Locomotive zu liegen gekommen und zerdrückt worden sei. Einige Taucher sind hier eingetroffen. Wahrscheinlich muß die Birs abgeleitet werden, um alle Leichen aufzufinden, welche mehrere Meter tief im Sande vergraben sind.

— Der „Reichsanzeiger" theilt im Zusammenhange mit der Mönchensteiner Katastrophe mit, daß auf Veranlassung des Reichseisenbahnamts seit 1883 die größeren Brückenbauwerke in bestimmten Zeitabschnitten einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen würden. Die Ergebnisse der Untersuchungen würden im Reichseisenbahnamte einer eingehenden Prüfung unterworfen. Auf den deutschen Eisenbahnen werde mithin Brückenbauwerken diejenige Sorgfalt zugewendet, welche eine fortdauernde Betriebssicherheit nach Möglichkeit gewährleistet.

— (Der graue Esel.) In einer Stadt in Polen befanden sich zwei Gasthöfe. Der eine hieß der „graue Esel", der andere die „goldene Henne." Der graue Esel war der berühmteste, dort kehrte Alles ein und was auch der Wirth der goldenen Henne that, seine Gäste zu befriedigen, stets nahm ihm der andere die besten Kunden weg. Eines Tages kam der russische General Suwaroff mit großem Gefolge in die Stadt und stieg im grauen Esel ab. Der Eselswirth bat sich bei ihm die Gnade aus, künftig seinen Gasthof „Zum General Suwaroff" nennen zu dürfen. Die Bitte ward ihm gewährt und der graue Esel machte dem Grafen Suwaroff Platz. Der Wirth zur Henne, dies gewahr werdend, ließ sich einen Esel malen und zog seine Henne ein, welche ihm nur wenig goldene Eier gelegt hatte. Da der graue Esel nun als der beste Gasthof weit und breit bekannt war, zog Alles in diesen ein und der „General Suwaroff" stand verlassen da. Aber der Wirth wollte seinen General nicht fallen lassen und setzte unter das Schild noch eine Unterschrift: „Dieses ist der eigentliche alte graue Esel!"

— (Wie Moltke so alt wurde.) Die Rüstigkeit, die sich der verstorbene deutsche Feldmarschall Graf Moltke bis in sein höchstes Alter bewahrte, verdankt er nicht zum mindesten seiner bis in das kleinste Detail geregelten Lebensweise und, nach seinem eigenen Geständnisse, seiner großen Mäßigkeit. Um sechs Uhr früh pflegte er sich von seinem Lager zu erheben — auch an seinem Todestage am 24. April ist dies noch geschehen — und seinen Thee alsbald im Speisesaal zu trinken; mit dem Glockenschlag zehn ging er Abends zur Ruhe. Körperlicher Bewegung lag er auf das Fleißigste ob; noch in den letzten Tagen hat sich der Neunzigjährige in Berlin vom Reichstag nach dem Generalstabsgebäude zu Fuß begeben. Der Mittagstisch im Moltkeschen Hause war allezeit ein guter bürgerlicher; ein Gourmand war Moltke niemals, ein Raucher im landläufigen Sinne des Wortes ebenfalls nicht, wenn er auch gelegentlich eine leichte Cigarre nicht verschmähte; auch an seinem Todestage rauchte er nach Tisch noch eine Cigarre; eine ausgeprägte Neigung hatte er für ein gutes Prischen Schnupftabak. In seinem Nachlaß dürfte sich denn auch eine Collection schöner Schnupftabakdosen vorfinden, auf die der Marschall große Stücke hielt.

— (Gesundes Bauholz zu erkennen), Beim Bauholz ist es oft von großer Wichtigkeit. zu wissen, ob der betreffende Stamm durch und durch aus gesundem, festem Holze besteht oder ob er im Innern sogenannte anbrüchige Stellen hat. Ein einfaches Mittel, um dies zu erfahren, besteht darin, daß man den Stamm mit jedem seiner Enden auf eine Unterlage legt und daß nun Jemand an dem einen Ende mit einem Hammer gegen die Schnittfläche des Stammes schlägt, während ein anderer am anderen Ende das Ohr der entgegengesetzten Schnittfläche nähert. Ist der ganze Stamm gesund, so hört man jeden Schlag hell und deutlich auch wenn der Stamm 80 Fuß lang ist. Klingen dagegen die Hammerschläge nur dumpf oder auch nur sehr schwach, so ist dies ein Zeichen von anbrüchigen Stellen im Innern des Stammes. Bei einiger Uebung soll es auf diese Weise leicht sein, sich von der Güte des Holzes zu überzeugen.

Bekanntmachung.

Mit den Packetbestellfahrten in der Stadt ist eine Einsammlung von Packeten ohne Werthangabe verbunden. Dabei wird in der Weise verfahren, daß die Packetbesteller entweder innerhalb der Häuser, welche sie zum Zweck der Bestellung betreten, oder an denjenigen Stellen, wo das Bestellungsfuhrwerk anhält, Packete vom Publikum unter Erhebung einer Einsammlungsgebühr in Höhe von 10 Pf. entgegennehmen und bei der Rückkehr zum Postamte an das letztere abliefern. Es ist auch gestattet, bei der Postanstalt die Abholung von Packeten aus der Wohnung schriftlich zu bestellen. Für derartige Bestellschreiben oder Bestellkarten kommt eine Gebühr nicht zur Erhebung; dieselben können in die Briefkasten gelegt oder den bestellenden Boten mitgegeben werden. Wünschen die Aufgeber die Packete zu frankiren, so wird das Franko, falls die Packete nach Orten innerhalb Deutschlands oder Oesterreich-Ungarns gerichtet und unzweifelhaft nicht über 5 kg schwer sind, gleich bei der Annahme zu dem tarifmäßigen Betrage erhoben; in anderen Fällen legt der Packetbesteller das Franko aus und zieht dasselbe bei der nächsten Umfahrt vom Absender wieder ein. Dem Packetbesteller ist jedoch unbenommen, nach Umständen zu seiner Sicherheit sich den ungefähren Betrag des Frankos vom Absender hinterlegen zu lassen.

Arnsberg, 8. Juni 1891

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor In Vertretung. Müke.

Frag' Dein Herz.

Frag' Dein Herz' wenn Du zum Frieden
Mit Dir selbst nicht kannst gelangen;
Wenn Dir Zweifel sind beschieden,
Wie Dein Werk Du anzufangen;
Wenn Du zwischen Furcht und Bangen
Schwebst und zwischen Glück und Schmerz —
Frag' Dein Herz!
Frag' Dein Herz! In allen Lagen
Wird Dir's rechte Antwort geben.
O, Du merkst an seinem Schlagen,
Was Dich glücklich macht im Leben.
Wie Du wirken sollst und streben,
Was Du thun sollst allerwärts —
Frag' Dein Herz!
Frag' Dein Herz! Auf seine Stimme
Horche gern zu jeder Stunde,
Und in heil'gem Zorn und Grimme
Mit der Wahrheit treu im Bunde
Richt' der Lüge Macht zu Grunde.
Thue Recht! Bei Ernst und Scherz
Frag' Dein Herz!
Frag' Dein Herz! Zu Deinem Heile,
Folge seinem süßen Mahnen,
Magst Du auch für kurze Weile
Nicht der Antwort Endzweck ahnen.
Willst Du wandeln sel'ge Bahnen
Und in Frieden himmelwärts —
Frag' Dein Herz.

Wochenspruch.

Lern' Dich in die Zeiten fügen
Und ertrage still Dein Loos;
Freund, der wird sich selbst betrügen
Dessen Eifer übergroß.

Räthselecke.

1, 2, 3, 4, 5. Vom Apotheker wird es fabriziert,
Was meist bald zur Genesung führt.

4, 2, 1, 5, 3. Ist eine bekannte Stadt
In der einst Frieden geschlossen ward.

1, 2, 4, 5, 3. Was dem Knaben von hohem Werth
Hat der Soldat zu Fuß und zu Pferd.

4, 3, 2, 1, 5. Ich umschließ' oft Tag und Nacht
Das, was den Mund zum Schornstein macht.

(Auflösung in nächster Nr.)

Vierteljährlich 3 Mark.
Die billigste freisinnige Zeitung
ist die

„Berliner Zeitung“

mit wöchentlich zwei Unterhaltungsblättern: „Deutsches Heim“ und „Gerichtslaube.“ Das „Deutsche Heim“ kann nach Inhalt und Umfang (16 Seiten) den besten belletristischen Zeitschriften gleichgestellt werden. Die „Gerichtslaube“ bringt Belehrung über Rechtsfragen, sowie die wichtigsten, auch interessante und humoristische Gerichtsverhandlungen.

Abonnementspreis **3 Mark** für Juli-September.

Bei allen Postanstalten zu bestellen.

Die Berliner Zeitung ist entschieden freisinnig, ein Journal in großem Stil; sie enthält gediegene und volksthümliche Leitartikel, reichhaltiges Feuilleton mit Romanen von ersten Autoren, Lokalnachrichten u. s. w.

Durch die „Historische Beilage“, die in Buchform erscheint, bekommt jeder Leser im Laufe der Zeit ein Geschichtswerk. Gegenwärtig erscheint von Ludwig Ziemßen:

Zur Zeit Napoleon's.
Bilder aus der deutschen Geschichte.

Berlin SW. Die Haupt-Expedition.

Kleegras-Verkauf.

Am **Montag den 29. Juni c., Vorm. 10 Uhr** soll der erste Schnitt des **Kleegrases** im **Königsthal** öffentlich meistbietend an Ort und Stelle gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Wittgenstein, den 11. Juni 1891.

Fürstlich-Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Selbst die

anspruchsvollsten Zeitungsleser

dürfte der reichhaltige und gediegene Inhalt des täglich 2 mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinenden „Berliner Tageblatt“ und Handels-Zeitung nebst seinen 4 werthvolle Beiblätter: „Ulk“, illustrirtes Witzblatt, „Deutsche Lesehalle“ illustr. belletr. Sonntagsblatt, „Der Zeitgeist“, feuillet Montagsbeiblatt, und „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“, befriedigen. In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen hat das „Berliner Tageblatt“ unter allen großen Zeitungen die

größte Verbreitung in Deutschland u. im Auslande

gefunden. Als besondere Vorzüge des B. T. seien u. A. hervorgehoben: Freisinnige, unabhängige politische Haltung. — Zahlreiche Special-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen. — Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags, bei wichtigen Sitzungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen versandt wird. — Vollständige Handels-Zeitung, welche die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurtheilung wahrt. Ausführliche Börsen- und Waarenberichte von allen Weltmärkten, sowie ein vollständiger Kurszettel der Berliner Börse. — Ziehungsliste der Preuß. Lotterie, sowie eine besondere Effekten-Verloosungsliste. — Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte. — Militärische und Sportnachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Ordens-Verleihungen. — Reichhaltige und wohlgesichtete Tagesneuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen. Werthvolle Original-Feuilletons unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten, als Theater, Musik, Litteratur, Kunst, Naturwissenschaften, Heilkunde ꝛc.

Im täglichen Feuilleton finden die Original-Romane und Novellen der ersten Autoren Aufnahme so erscheinen im nächsten Quartal folgende interessante Erzählungen: „Eva Siebeck“ von B. von Suttner, „Ludwig von Rosen“ von F. von Bülow, „In der elften Stunde“ von M. Stahl. Man abonnirt auf das täglich 2 mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung“ bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches für alle 5 Blätter zusammen für 5 Mk 25 Pf. vierteljährlich.

Probe-Nummern gratis und franco!!

Gratis-Beigabe: Illustrirtes Sonntagsblatt.
Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.
Abonnementspreis bei allen Postanstalten 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zeichnet sich die „Volks-Zeitung“ durch treffende Beleuchtung aller Tagesfragen sowie zuverlässige und schnelle Berichterstattung aus. Sie enthält einen reichhaltigen Handelstheil mit ausführlichem Courszettel und unterrichtet eingehend über Theater Musik, Kunst und Wissenschaft. Das Feuilleton bringt Romane und Novellen, sowie unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren. Der reiche Inhalt entspricht allen Anforderungen, die an eine größere Zeitung gestellt werden können. Die Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ stellt sich den größeren illustrirten Zeitschriften ebenbürtig an die Seite.

Die zum 1. Juli neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich; außerdem wird ihnen der im 2. Quartal zum Abdruck gebrachte Roman „Unauslöschlich“ von Olga Wohlbrück complet und gratis zugesandt.

Probe-Nummern unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“, Berlin W., Lützowstraße 105.

Dienstag den 30. d. M., Nachmittags 6 Uhr soll im Bureau der Fürstlichen Generalkasse die Anfuhr von 154 Raummeter-Buchen-Scheitholz von den Districten Gr. Buchholz und Enderbachskopf nach Schloß Wittgenstein, sowie die Zerkleinerung dieses Holzes, an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Wittgenstein, den 16. Juni 1891.

Thielicke.

Tapeten & Borden,

nur neue Muster,
empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

W. Jung.

Tapezierarbeiten werden prompt und billig ausgeführt.

Die großartigste amerikanische Cottage-Orgel ist die **Carpenter-Orgel**
Preis von **150 M.** an.

General-Vertretung für den ganzen europäischen Kontinent: August Roth, Hagen i. W.

Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des früheren Kreis-Kriegervereins jetzigen Zweigvereins vom rothen Kreuz werden zur **Generalversammlung** auf

Mittwoch den 8. Juli d. J., Nachm. 3 Uhr

im Kreisständesaal im Hause des Postsecretärs Hegemann hierselbst ergebenst eingeladen.

Berleburg, den 5. Juni 1891.

Der stellvertretende Vorsitzende des Zweigvereins vom rothen Kreuz
von Gontard,
Oberst z. D.

Empfangsgebäude auf Bahnhof Laasphe.

Die Herstellung des vorbezeichneten Empfangsgebäudes soll ungetheilt oder getrennt nach folgenden Loosen verdungen werden:

I. Erd- und Maurerarbeiten, 300 cbm Boden, 248 cbm Mauerwerk, 650 qm Fachwerkswände,
II. Zimmer- und Schmiedearbeiten, 75 cbm Tannenholz, 3 cbm Eichenholz,
III. Dachdecker- und Klempnerarbeiten, 450 qm Dachfläche, 190 qm Wandfläche mit Schiefer,
IV. Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten.

Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis **29. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr** an die Dienststelle der Königlichen Eisenbahn-Bauinspektion zu Biedenkopf portofrei einzureichen. Die Verdingsunterlagen liegen daselbst zur Einsicht aus und können Massen- und Preisverzeichnisse mit den besonderen Bedingungen gegen gebührenfreie Einsendung von zu I 1,5 Mk., II 1,5 Mk., III 1 Mk., IV 1 Mk. bezogen werden. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Gesang- Fest
zu Niederlaasphe.

Sonntag den 28. Juni
feiert der Gesangverein zu Niederlaasphe sein diesjähriges **Sängerfest.**

Entree für Tänzer . . . . M. 0,80
„ „ Nichttänzer . . „ 0,40

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Niederlaasphe. **Der Vorstand.**

Bringe in empfehlende Erinnerung mein Lager in
Weiß- und Wasserkalk, Bonner und Lüdenscheider Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppenstufen, Kuh- und Schweinetröge, Kaminrohre, T Eisen in 13, 15 und 18 cm Höhe und beliebigen Längen.
(Nicht auf Lager liegende gegen Bestellung in 3—4 Tagen)
Bretter, Dielen, Dach- und Spalierlatten, Hobelbretter in allen passenden Längen, Dachpappen, Carbolineum, Theer, Thonröhren u. s. w.

Laasphe, **Fr. Hoch,**
Maurer- und Zimmermeister.

Pianinos von M. 350 an. Flügel v. M. 1000 an. Harmoniums von M. 70 an.
Alle berühmten Fabrikate.
Verkauf schon zu monatl. Raten von M. 10, gegen Baar zu Vorzugspreisen. — Gespielte Klaviere von M. 50 an.
Umtausch alter Klaviere.
Auswahl von über 100 Instr. Langjähr. Garantie. Freie Lieferung.
Pianos zu vermiethen zu 2 bis 10 M. monatlich.
Bitte meinen grossen illustr. Katalog gratis zu verlangen.
Wilh. Rudolph, Pianomagazin, Giessen.

Menescher Ausbruch
(rother Ungarwein)
untersucht und begutachtet, sowie von ärztlichen Autoritäten für Bleichsüchtige und Blutarme besonders empfohlen, ist in Originalflaschen zu haben bei
Chr. Achenbach
in Berleburg.



Violinen, Celli, Zithern, alle Blasinstrumente, Saiten, Ziehharmonikas etc. bezieht man am besten und billigsten direct von der altren. Instr.-Fabrik
C. G. Schuster jun.,
Markneukirchen, Sachsen,
Erlbacherstr. 255/6.
Illustr. Cataloge gratis und franco.

Jmhoffs pat. Gesundheitspfeifen
Brilonер Maßholderpfeifen
alle Sorten **kurze** und **lange Pfeifen** sind in neuer Sendung vorräthig.
Aug. Imgardt.

Holländer Käse,
Edamer Käse,
Limburger Käse,
Kümmel-Käse,
Frankfurter Käschen.
Sardellen
in bester Qualität empfiehlt
Fr. Metz.

Gardinen,
weiß und **creme** in den neuesten Dessins empfiehlt
Laasphe. **Fr. Benfer.**

Gemeinnütziger Verein.

Der Verein hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, auf das Einfangen der Kohl- und Baumweißlinge Prämien auszusetzen und für je hundert eingelieferter Schmetterlinge der genannten Art 10 Pf. zu zahlen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Fr. Schuppert, hat das Einsammeln der Schmetterlinge übernommen.

Indem wir diesen Beschluß des Vereins zur allgemeinen Kenntniß bringen, richten wir an die hiesige Bewohnerschaft die dringende Bitte, uns in dem Kampfe gegen die größten Schädlinge der Obst- und Gemüsepflanzungen zu unterstützen; namentlich bitten wir die Herren Lehrer der Stadtschule, ihre Schüler zum Einfangen genannter Schmetterlinge aufzumuntern.

Der Verein faßte ferner den Beschluß, seine Mitglieder zu ersuchen, die bei ihnen seitens der Flurschützen gemachten Anzeigen über Obstdiebstahl bez. Obstbaumfrevel auf keinen Fall zurückzunehmen, auch jeden ihnen bekannt werdenden Fall genannter Vergehen selbst unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Der Vorstand.

Einem geehrten Publicum von Laasphe und Umgegend mache hiermit ergebenst bekannt, daß ich **Montag und Dienstag, den 29. und 30. Juni** im Gasthaus zum Hirsch bei Herrn L. Pein von Morgens 9 bis Abends 7 Uhr

photographische
Aufnahmen

machen werde und bitte Bestellungen daselbst abgeben zu wollen. Für überaus gute Leistungen biete ich Garantie, zugleich sichere ich mäßige Preise zu.

Hochachtend!
P. Jacob,
Photograph, Marburg.

Für
Holzdrechsler!

Ich gebrauche **fortwährend** große Posten **gedrehte Kreuze** und bitte um Offerte behufs Uebernahme der Aufträge. Offerten unter Ltr. K. an die Exp. d. Bl.

1 Zimmer zu miethen gesucht.

Von einer alleinstehenden Frau wird ein Zimmer zu miethen gesucht. Miethe wird voraus, pünktlich am 1. jeden Monats bezahlt.

Angebote nimmt die Expedition d. Bl. unter W. H. entgegen.

Ein Lehrling
wird gesucht von
Louis Ritter,
Breidenbach.

Ein braves, in der Hausarbeit erfahrenes
Dienstmädchen
wird per sofort oder zu Johanni gesucht von
Frau Hoffmeister
in Biedenkopf.

Sellerieпflanzen,
Porreepflanzen,
Blumenpflanzen
und alle Sorten **Gemüsepflanzen** hat abzugeben
G. Kohlstädt.
Wittgenstein.

Zwiebeln,
von guter Qualität per Pfd. **5 Pf.**, so weit Vorrath reicht, empfiehlt
Ludw. Dresler.